

Die Eroberung des „Eingemachten“ Von Ernst Toller.

Es musste etwas geschehen. Die ewigen Ritter- und Räuberspiele langweilten uns, abends mit Freunden durch die kleine Stadt zu ziehen, Türen von Läden aufzureissen, dass die Glocken kreischten und endlos schellten, in fremde Gärten zu steigen, um Nüsse zu klauen – das alles genügte uns zehnjährigen Jungen längst nicht mehr. Die Bücher Karl Mays waren zerlesen und zerfetzt.

Wir hockten beisammen, bewunderten die verklärten Helden und hielten Kriegsrat. Mir war unbehaglich zumute. Die Jungen hatten mich zum Häuptling erwählt, sie erwarteten von mir den Feldzugsplan. Endlich der erlösende Gedanke. Einige Freundinnen, die „Squaws“, wurden herbeigerufen, die Holzäxte geschwungen – und leise pürschten wir zum Boden unseres Hauses, wo, in Schränken verschlossen, die Konservengläser standen, darin meine Mutter die Früchte des Jahres eingekocht hatte. Rasch wurden die Schlösser gesprengt und alle Gläser kunstvoll auf den Boden gestellt. Der Kriegstanz rundum begann, ich gab das Zeichen zum Angriff, nach wenigen Sekunden waren sämtliche Schnüre aufgebunden und die Pergamenthüllen entfernt.

Ich als Häuptling durfte zuerst. Feierlich steckte ich meinen schmutzigen Zeigefinger in jedes Glas und lutschte ihn ab. Gelegentlich steckte ich ihn meiner Squaw in den Mund, die errötend das gleiche tat. Mit triumphaler Gebärde zog ich aus dem Topf mit Gurken und Bohnen die Gazesäckchen mit Nelken, lutschte sie aus, schwang die Skalps im Kreise und stupste sie wie der in die Töpfe zurück. Dann gab ich das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Die Sioux stürzten sich auf die Feinde, zuerst wurden die Töpfe mit Kirschen überfallen, die Kerne in wütendem Bogen gegen die Wand gespuckt. Dann kamen Birnen an die Reihe, dann die Äpfel, nur Reste blieben und einige Gläser mit Preiselbeeren und Gemüse. Aber nichts durfte leben bleiben. Alle stülpten wir sie um –, an den Marterpfahl gleichsam.

Da ertönte ein Pfiff. Herein tobten unsere Wachen, die draussen je einen Topf Kirschen den Garaus machten:

„Du, deine Mutter kommt!“

Mit einem Sprung waren wir verschwunden.

– Aus der Ferne tönte das Wehgeschrei der beraubten weissen Frau.

In unseren Bäuchen begann es langsam zu rumoren.